

LUZERNER TISCH DER GENERATIONEN

Ein Generationenkonflikt? Gemeinsamkeiten nutzen

«Die Jugend liebt heutzutage den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt vor den älteren Leuten und schwatzt, wo sie arbeiten sollte. Die jungen Leute stehen nicht mehr auf, wenn Ältere das Zimmer betreten. Sie widersprechen ihren Eltern, schwadronieren in der Gesellschaft, verschlingen bei Tisch die Süßspeisen, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer», befand 400 v. Chr. Sokrates. Der «Tisch der Generationen» (TdG) von Mitte April in Luzern nahm sich den Klassiker vor und redete mit Alten und Jungen von heute. Ein Interview mit Ron Halbright, dem Moderator des Luzerner TdG.

syndicom: Warum sind solche Urteile von Alten über Junge wie das von Sokrates über Jahrtausende hinweg immer wieder zu hören?

RON HALBRIGHT: Es gibt Vorurteile über Jüngere Menschen: dass sie sich noch keine richtige Meinung bilden könnten und deswegen nicht ernst zu nehmen wären. Erwachsene meinen, die Jüngeren sollten folgsam sein. In Wahrheit haben Erwachsene manchmal mehr Informationen als Kinder, aber manchmal auch nicht. Jede Generation erlebt dies von den Älteren und gibt es weiter. Diese Diskriminierung von Kindern nennt man «Adulthood», und sie ist vielleicht die letzte Form von Unterdrückung, die überall gesetzlich verankert bleibt. Kinder sind vor dem Gesetz nicht mündig! Früher wurden Frauen auch wie Kinder behandelt, sie waren nicht mündig vor dem Gesetz. Die Jugend wird immer wieder wie Kinder behandelt – immer noch. Der Adulthood wird aber schwächer: Kinder und Jugendliche haben mehr Gelegenheiten zur Teilnahme an der Gesellschaft, es gibt eine Kinderrechtskonvention. Früher war es normal, die Meinungen der Kinder und Jugendlichen zu ignorieren, sie sogar zu schlagen.

Sind die Meinungen der Jungen über die Alten auch so festgefahren?

Das umgekehrte Vorurteil über ältere Menschen heisst «Altersdiskriminierung»: die Alten seien nicht mehr aktuell, verstünden nicht, wie Sachen heute laufen, seien nicht mehr ernst zu nehmen. Das ist eher ein neues Phänomen aus den letzten paar Jahrzehnten. Früher gab es mehr Respekt vor Älteren. Die Gesellschaft verändert sich immer schneller, das ist eine Herausforderung für Pensionierte. Erfahrungsgemäss werden SeniorInnen von Jugendlichen respektiert, wenn der Respekt gegenseitig ist.

Wie erlebst du persönlich das Verhältnis zwischen Jugendlichen und Alten?

Leider verbringen Jugendliche und Alte kaum Zeit zusammen, ausser in der Familie als Grosseltern und Enkelkinder. Das ist ein Verlust. Wir haben zu viel Trennung der Generationen, von Krippen bis Altersheimen. Schön wäre es, wenn die natürliche, grosselterliche Verbindung zwischen Generationen in neuen Formen mehr stattfinden könnte: Pensionierte helfen im Kindergarten oder bei der Lehrstellensuche, eine Krippe findet sich im Altersheim. Es gibt zu viele Kinder ohne Kontakt zu Grosseltern, und Pensionierte sehen kaum ihre Enkelkinder. Warum nicht «Adoptiv-Grosseltern»?



RON HALBRIGHT - Der Pädagoge, Ethnologe und Jugendarbeiter ist Co-Präsident des National Coalition Building Institute (NCBI) Schweiz, einem Verein, der sich für den Abbau von Vorurteilen, Rassismus und Diskriminierung sowie für Gewaltprävention und Konfliktlösung engagiert.

Wie sprechen Junge mit Alten?

Meistens haben sie Respekt, halten sich ein bisschen zurück. Sie vergessen, dass 70-Jährige auch einmal 17 waren. Man wird durch Vorurteile behindert, sucht zu wenig nach gemeinsamen Nennern. So bleibt es zu oft oberflächlich und deswegen wird es schnell langweilig. Sie sollten mehr nachfragen und Interesse zeigen.

Und wie sprechen Aktive mit Rentnerinnen und Rentnern?

Es gibt eine Veränderung der Beziehung: als Kind ist man von Erwachsenen abhängig, irgendwann kippt das: man ist unabhängig und dann kann die Abhängigkeit umgekehrt laufen. Nicht alle meistern diese Rollenwandel. Das Ziel soll gegenseitiger Respekt sein – statt Abhängigkeit. Das braucht eine gewisse Reife von beiden Parteien, die nicht immer vorhanden ist. So werden RentnerInnen bevormundet, verniedlicht oder als Last betrachtet. Das ist sehr verletzend.

Gibt es heute einen Generationenkonflikt?

Statt einem offenen Konflikt gibt es eher einen Kommunikationsabbruch, mangelnden Kon-

takt. Was eigentlich eine kühle Art Konflikt ist. In der Tat gibt es einen Konflikt: die jüngere Generation kommt in eine Welt mit grossen Herausforderungen: Sind die Sozialversicherungen noch zu retten? Und die Umwelt? In der Schweiz ist wegen der relativ guten Wirtschaftslage dieser Konflikt weniger ausgeprägt als beispielsweise in Griechenland oder Spanien, wo Jugendarbeitslosigkeit scheinbar keine Grenze kennt und wo Renten verschwinden. Dort ist der Generationenvertrag brüchig geworden. In der Schweiz gibt es dafür erste Anzeichen.

Was sind wohl die aktuell grössten Differenzen im persönlichen Umgang zwischen Jung und Alt?

Es wäre falsch zu verallgemeinern, obwohl es doch Tendenzen gibt. Die Jungen sind mobil, wechseln Jobs schneller, konsumieren mehr, denken internationaler als frühere Generationen. Sie müssen lebenslang lernen, weil insbesondere die Technik fast jährlich erneuert wird. Ein Zeichen dafür ist das Internet. Jüngere verbringen viel mehr Zeit vor einem Bildschirm als Ältere. Da entsteht die Gefahr von Paralleluniversen ohne Begegnung der Generationen.

Wäre der Herr Knigge heutzutage ein von den Jugendlichen respektierter Ratgeber?

Die Grundhaltung von Knigge, Respekt voreinander, bleibt gültig. Heute bräuchte es neue Kapitel: beispielsweise einen Facebook-Knigge, um Cybermobbing zu verhindern. Der Knigge barte auf einem überholten Gesellschaftsbild auf, das auch aktualisiert werden müsste: Frauen- und Männerrollen, das Verhältnis zwischen den Generationen werden neu ausgehandelt. Der Knigge wurde damals entwickelt, gerade weil es nötig war: Respekt fehlte, also brauchte es explizite Regeln, auf die man sich beziehen konnte. Heute gibt es neue Fragen: Soll ein Streit über E-Mail ausgetragen werden? Welche Fotos dürfen auf Facebook hochgeladen werden? Wann muss man ein SMS beantworten?

Was hat sich neben der technischen Kommunikation noch verändert in den letzten Jahrzehnten in Bezug auf das Zusammenleben und die Werte von Jung und Alt?

Technik ist ein wichtiger Faktor, aber nur einer. Es gibt neue Geschlechterrollen, die manchmal die Älteren überfordern. Bildung ist viel wichtiger geworden, z.B. im Vergleich zu Erfahrung. So werden Jüngere öfter zu Vorgesetzten, was herausfordernd sein kann. Die Gesellschaft ist weniger hierarchisch strukturiert, das ist gewöhnungsbedürftig. Siezen und Duzen sind flexibler geworden, Kommunikation ist informeller, Militärrang hat an Bedeutung verloren. Und die Schweiz ist vielfältiger geworden. Die Jungen sind mit einer Mischung von Kulturen aufgewachsen, die Älteren oft nicht.

Wie nehmen die Jugendlichen ihren angeblichen Egoismus und ihr auf Karriere getrimmtes «Eilbögeln» selber wahr?

Eilbögeln gab es schon immer. Die Wirtschaft verlangt mehr Ehrgeiz, mehr Bildung, mehr Selbstdarstellung, aber auch mehr Teamarbeit als früher. Die alte Schweizer Bescheidenheit reicht nicht in einer globalisierten Wirtschaft. Es scheint mir, dass der Egoismus-Vorwurf eher ein Ausdruck einer Sehnsucht nach den klareren Hierarchien von «früher» darstellt. Jugendliche finden Selbstdarstellung natürlich. Jede und jeder hat eine Facebook-Seite, präsentiert sich, hat einen eigenen Stil und kann damit spielen.

Wie soll die Gewerkschaft die Jugendlichen für ihre Anliegen motivieren?

Das war die spannendste Frage am TdG in Luzern. Früher war die Gewerkschaft etwas für alle Arbeitenden. Sie spürten die Ungerechtigkeit und mussten sich für ihre Interessen kollektiv einsetzen. Die Jugendlichen an diesem Anlass haben ihre Anliegen mehr defensiv beschrieben: Sie möchten nicht verlieren, was die früheren Generationen erarbeitet haben. Wenn man herumschaut, insbesondere in Ländern, wo es schlechter geht, sind die Verluste teilweise mass-

Anzeige

Parkhotel Brenscino
 BRISSAGO
*Lodowe non è facile portare!
 Dirit wo ihnen der Abschied nicht leicht fällt
 L'endroit qu' il n'est pas facile de quitter!*

Bei uns finden Sie...
Zeit zum Verweilen – Zeit für Musse – Zeit für sich!
 Eine Oase eingebettet im einzigartigen subtropischen Park (38000m²) mit bezaubernder Aussicht auf den Lago Maggiore.

Ihr kleines Paradies...
 In dem wir Gastlichkeit «pour» verschenken!

Als syndicom-Mitglied erhalten Sie 20% Rabatt
 auf Ihre Übernachtungen. Dies gilt auch für unsere beliebten Brenscino-Hits «7 für 6».

Parkhotel Brenscino, Via Sacro Monte 21, 6814 Brissago
 Tel. 091 786 81 11, Fax 091 793 40 56, info@brenscino.ch, www.brenscino.ch